Nr. 55. Breslau, den 12. Juli 1911. 9. Jahrgang.

Ostdeutsche Bau-Zeitung

Verlag Paul Steinke, Breslau I Sandstr. 10 :: Fernsprecher 3775 u. 71. | Erscheint jeden Mittwoch u. Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 3,— Mark. | Schriftl.: Arch. Prof. Just und Bauing. Martin Preiß, beide in Breslau.

Inhalt: Die Heizung unserer Häuser. — Städtisches Wohn- und Geschäftshaus. — Giebelkronen und Hausinschriften. — Herrschaftliches Landhaus. — Wohnhaus Maginot in Stuttgart an der alten Weinsteige. — Verschiedenes.

Die Heizung unserer Häuser.

Nach der Anzahl der Feuerungsstätten können die Heizungsanlagen in 4 Gruppen eingeteilt werden:

1. Ofenheizung;
2. Stockwerksheizung;
3. Sammelheizung und
4. Fernheizung.

Bei der Ofenheizung ist eine Feuerstätte in jedem Zimmer, bei der Stockwerksheizung eine in jeder Wohnung, bei der Sammelheizung eine in jedem Gebäude und bei der Fernheizung eine in jedem Stadtteile erforderlich.

Was die Anzahl der Feuerstätten betrifft, so sucht man im allgemeinen mit möglichst wenigen auszukommen. Je geringer die Anzahl desto einfacher die Bedienung, desto besser wird das Brennmaterial ausgenutzt, desto weniger Rauchbelästigung, desto geringer die Feuersgefahr und die Feuerversicherungsabgaben, desto bequemer die Förderung der Brennstoffe und der Asche und desto weniger wird die Luft in den Wohnungen hierdurch verunreinigt.

1. Die Ofenheizung.

Sie zeichnet sich, soweit eiserne Öfen in Frage kommen, öfters durch üble Gerüche aus. Diese werden durch das Rösten von Staubteilchen auf der Ofenoberfläche erzeugt. Eine gleichmäßige Verbreitung der Wärme im Raume kann bei der Ofenheizung weder in wagerechter noch in lotrechter Richtung ermöglicht werden. Da der obere Luftraum der Räume bei der Ofenheizung viel mehr erwärmt wird als der untere, findet bei der Ofenheizung ein großer Brennstoffverbrauch statt. Auch ist der Aufenthalt in der Nähe von Fenstern und dünnen Außenwänden bei der Ofenheizung unbehaglich kalt, während es in der Nähe des Ofens oft recht warm ist. —

Der größere Brennstoffverbrauch wird auch noch dadurch bedingt, daß die Brennstoffe in den Öfen gewöhnlich nicht besonders gut ausgenützt werden, und daß die vielen Öfen viel mehr Holz zum Anzünden erfordern, wie ein Kessel. Trotz alledem behaupten Manche, daß sie nach Einführung der Sammelheizung ebenso viel Brennstoff verbrauchen als bei der Ofenheizung. Dies rührt jedoch meist daher, daß bei der Ofenheizung nur einzelne Zimmer, bei der Zentralheizung dagegen das ganze Haus nebst Fluren und Treppenhäusern geheizt zu werden pflegt. Schließlich werden die Räume und besonders die Eckräume bei der Ofenheizung häufig nicht genügend warm, wenn es draußen kalt ist.

Die schwere Arbeit des Kohlentragens vom Keller bis in die höheren Stockwerke verbunden mit einer gewissen Eitelkeit, bei dieser Arbeit gesehen zu werden, macht dem Dienstmädchen bzw. der Hausfrau, die kein Dienstmädchen halten kann, das Leben sauer, besonders wenn letztere an derartige Arbeit nicht gewöhnt ist, auch hindert es viele Mädchen aus besseren Familien sich in derartige dienende Stellung zu begeben. Wenn das Kohlentragen, das Fortschaffen von Asche und das Bedienen der Öfen dagegen durch die Sammelheizung fortfällt, so wird das anders; auch kann dann manche Hausfrau ganz gut ohne Dienstmädchen auskommen.

Bei der Sammelheizung ist es nicht notwendig, für jede Wohnung einen verschließbaren Kohlenkeller unterzubringen, und beim Kochen mit Gas braucht man überhaupt keinen Brennstoff in den Wohnungen und hat keine Asche zu entfernen.

Als Vorteil der Ofenheizung wird oft angeführt, daß der Luftwechsel der Räume durch die Abgabe der Verbrennungsluft vergrößert wird. Nach dem Schließen der Öfen ist dieser Vorteil jedoch meist nur noch recht gering.

Der Hauptvorteil der Ofenheizung besteht in den geringeren Anlagekosten. Wenn man jedoch bedenkt, daß der Brennstoffverbrauch von etwa 4—5 Jahren ebenso teuer zu stehen kommt wie die gesamten Anlagekosten einer Sammelheizung, so sieht man leicht, daß die erhöhten Anlagekosten der Sammelheizung durch einen ständigen Wenigerverbrauch an Brennstoff völlig gedeckt werden. Die Anlagekosten spielen mit anderen Worten nur eine geringe Rolle im Verhältnis zu den Betriebskosten.

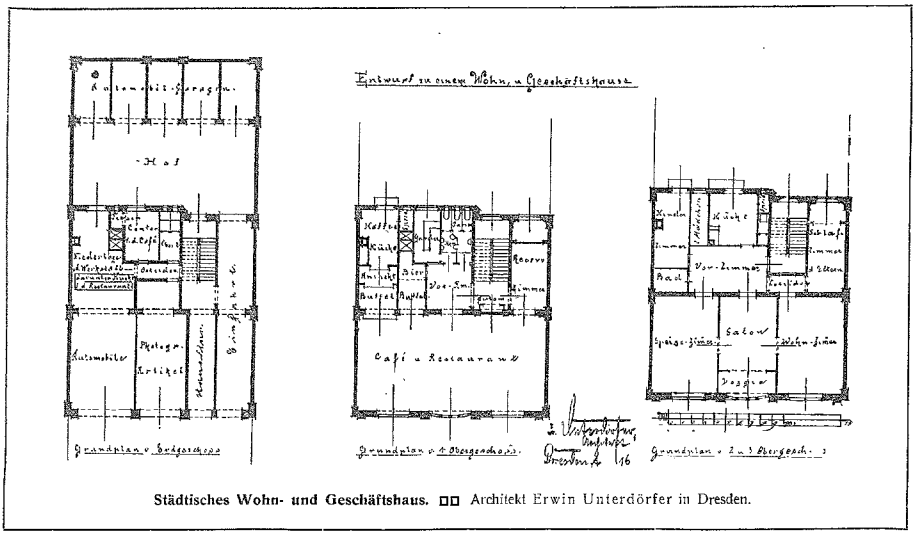
Als Nachteile der Ofenheizung sind zu nennen: Ungleichmäßige Raumerwärmung, Verteuerung der Maurerarbeiten durch die vielen Schornsteine, häufiges Reinigen der Schornsteine, öfteres Betreten der Räume durch die Bedienung, Platzverbrauch durch Öfen und Schornsteine, Feuersgefahr in den Wohnräumen selbst durch Anbrennen des Fußbodens infolge Herausfallens von brennenden Kohlenstücken, umständliche und geräuschvolle Bedienung der vielen Feuerstätten, Herumliegen von Brennstoff und Asche in den Wohnräumen; eine ausgiebige Lüftung mit den Einzelöfen zu verbinden, ist mit baulichen Schwierigkeiten verbunden; häufigere Brandwunden, die nach Professor Renk schwerwiegende Folgen nach sich ziehen können.

Das Bedienen der Stubenöfen ist nicht nur wegen der damit verbundenen Arbeit lästig, sondern auch, weil die Dienstboten es häufig nicht verstehen, die Öfen richtig und wirtschaftlich zu heizen. Auch weiß jede Hausfrau ein Lied davon zu singen, welche Mengen von Kohlen- und Aschenstaub durch die Bedienung der Öfen in die Zimmer getragen wird, wie dadurch Möbel, Teppiche und Vorhänge im Aussehen leiden. Das Einbringen einer großen Menge Koks oder Anthrazit auf einmal, bewirkt die Aufwirbelung einer schwarzen Wolke von feinen Kohlenstäubchen, die sich auf alle Gegenstände des Zimmers niederschlagen und eingeatmet werden. Schließlich wird die Wohnungsluft bei der oft ganz unerfahrenen Bedienung der Öfen öfters durch Rauch oder Ruß, Kohlenoxyd oder Koksdunst in gesundheitsschädlicher Weise verunreinigt.

In Laienkreisen hört man sehr häufig ein abfälliges Urteil über die Sammelheizungen, weil die Luft dabei angeblich ausgetrocknet und verschlechtert wird. Demgegenüber sei bemerkt, daß die Luft durch eine Sammelheizung ebenso wenig ausgetrocknet wird, wie durch eine Ofenheizung. In beiden Fällen wird der Luft keine Feuchtigkeit entzogen und keine zugeführt. Wenn die Luft durch eine Sammelheizung weniger genießbar wird, so rührt dies daher, daß Staubteilchen auf den Heizflächen durch die Wärme geröstet werden. Beim Einatmen dieser Stäubchen und der durch sie entstehenden Gase werden die Schleimhäute gereizt und man empfindet das Gefühl der Trockenheit, und zwar um so mehr, je feuchter die Luft ist. In einer Schule wurde beispielsweise das Gefühl der Trockenheit stets unerträglicher, trotzdem die Luft in stets höherem Grade mit Feuchtigkeit gesättigt wurde. Wenn die Heizfläche dagegen sauber gehalten wird, so verursacht auch die Dampfheizung kein Gefühl der Trockenheit, auch nicht bei Verwendung von Rippenheizkörpern.

2. Die Stockwerksheizung.

Da man in Mietsräumen mit Sammelheizung zuweilen darüber klagt, daß die Räume überheizt werden, oder daß der Hausbesitzer an Koks zu sehr sparen will, und letzteres in den Übergangszeiten, sowie an sehr kalten Tagen von den Mietern in sehr unangenehmer Weise empfunden wird, ist



Städtisches Wohn- und Geschäftshaus. Architekt Erwin Unterdörfer in Dresden.

man vielfach zu der Stockwerksheizung übergegangen. Dabei ist es jedem Mieter möglich, nach Belieben zu heizen und nach Wunsch im Betriebe zu sparen. Wenn ein Mieter z. B. nur ausnahmsweise sämtliche Zimmer seiner Wohnung heizen will, mag er nicht einen der Größe der Wohnung entsprechend hohen Mietsaufschlag für Heizung bezahlen.

Die Kessel der Stockwerksheizung wurden bis jetzt in der Küche mit dem Kochherd zusammengebaut, neben dem Kochherd eingemauert oder frei aufgestellt. Es gibt drei verschiedene Arten von Kesseln. Die eine Art dient nur für Heizungszwecke, die zweite hat nebenbei eine Kochplatte mit 1 bis 2 Kochlochern, und bei der dritten Art kann man mit nur einem Feuer in der Küche kochen, braten, backen, die ganze Wohnung beheizen und im Winter wie im Sommer heißes Wasser für Bade- und Haushaltungszwecke in reichlichen Mengen bereiten. Dieser Vorzug der letzteren Art ist für den Laien recht bestechend, doch haben viele gerade mit diesen Kesseln schlechte Erfahrungen gemacht. Vielfach wird das Kochen durch den Einbau des Herdkessels beeinträchtigt. Auch ist zu berücksichtigen, daß das Kochen und das Heizen sich weder im Sommer noch im Winter decken. Für das Kochen braucht häufig nur zur Mittagszeit gefeuert zu werden, und zwar muß bei jeder Witterung gleich stark gefeuert werden. Für das Heizen muß dagegen je nach der Witterung verschieden stark gefeuert werden. Daher kommt es häufig vor, daß die Räume bei milder Witterung überheizt werden, wenn zur Mittagszeit ein starkes Feuer für Kochzwecke gehalten werden muß, während für das Heizen der Räume kaum mehr Wärmezufuhr notwendig ist. Um eine derartige Überheizung zu vermeiden, muß je nach der Witterung ein kleiner oder ein größerer Teil der Heizfläche des Herdkessels ausgeschaltet werden können, und im Sommer soll die gesamte Heizfläche ausgeschaltet werden. Dies ist dadurch erreicht worden, daß man im Herdkessel einen in der Höhe verstellbaren Rost eingebaut hat. Je geringer dabei der Wärmebedarf für die Heizung ist, desto höher wird der Rost gestellt und desto mehr wird die innere Heizfläche des Kessels verringert. Auf diese Weise kann man bei gleich starker Feuerung für die Heizung verschieden viel Wärme abgeben.

Die Verbindung des Heizens mit dem Kochen ist besonders bei solchen Wohnungen nicht zu empfehlen, wo der Küchenherd des Tags über verhältnismäßig kurze Zeit im Betrieb zu sein braucht, wie es beispielsweise in kleineren und mittleren, sowie zuweilen auch in größeren Wohnungen, in denen mit Gas gekocht wird, der Fall ist.

Der Stockwerkskessel in der Küche ist oft die Ursache zu Belästigungen durch Wärmestrahlung. Dies ist besonders dann der Fall, wenn der Kessel mit einer Kochplatte abgedeckt wird, die selten und nur kurze Zeit zum Kochen benutzt wird.

Als Vorteil der Stockwerksheizung wird erwähnt, daß dabei kein besonderer Raum für den Kessel vorgesehen zu werden und kein Wärter angestellt zu werden braucht; der Kessel findet leicht einen geeigneten Platz innerhalb der Wohnung, etwa neben dem Kochherde oder im Baderaume, und dann braucht der betreffende Raum, in dem der Kessel aufgestellt wird, keinen besonderen Heizkörper. Trotzdem sieht man zuweilen in jeder Wohnung einen besonderen Kesselraum vor, weil man den Kohlen- und Aschenstaub, sowie die zuweilen auftretenden Gase, Dünste und sonstigen Belästigungen der Kesselbedienung weder in den Küchen oder Baderäumen, noch in den Fluren dulden will. Die Kesselräume werden dann zweckmäßig ein halbes Stockwerk unter der betreffenden Wohnung angeordnet, damit ein gewisser Höhenabstand zwischen der Kesselmitte und den Heizkörpermitten vorhanden ist. Wenn Kessel und Heizkörper nämlich in gleicher Höhe stehen, bewegt sich das Wasser in der Heizung nur langsam, und es müssen sehr starke Rohrleitungen und Heizkörperventile verwendet werden. Dadurch werden aber nicht nur die Anlagekosten erhöht, sondern auch die Kosten für Brennstoff, denn das Wasser muß dabei im Kessel höher erwärmt werden, und die an der Decke liegenden starken Leitungen verlieren viel Wärme.

Da gewöhnlich nicht jedem neu eingestellten Dienstmädchen beigebracht werden kann, wie am zweckmäßigsten und sparsamsten geheizt wird, so wird der Brennstoff in den Stockwerkskesseln gewöhnlich weniger gut ausgenützt und es findet oft eine Überheizung der Räume und Überkochen der Heizung statt. Der Hauptnachteil der Stockwerksheizung besteht aber in der notwendigen Beförderung der Brennstoffe und der Asche zu bzw. von den einzelnen Feuerstellen. Um diese zu erleichtern, werden Aufzüge gebaut, aber trotzdem ist die Bedienung recht umständlich.

(Fortsetzung folgt.)

Städtisches Wohn- und Geschäftshaus. □□ Architekt Erwin Unterdörfer in Dresden.

Giebelkronen und Hausinschriften.

(Nachdr. verb.)

Der alte Germane pflanzte auf den Toren seines Hofes Pferdeköpfe auf. Über den Ursprung dieser Sitte herrschen nur Vermutungen. Vielleicht sollte damit angedeutet werden, daß Mensch und Pferd zusammengehören, sei es im Kriege, sei es im Frieden. Als die Sitten verfeinert wurden und auch der Hausbau andere Formen annahm, brachte man aus Holz geschnitzte Pferdeköpfe auf den Giebeln der Häuser an, welche hauptsächlich aus Holz und Stroh errichtet waren. In jenem vorgeschrittenen Zeitalter stellten die Pferdeköpfe lediglich Schmuckstücke dar. Gleichzeitig traten noch andere Tiergestalten und allerlei Figuren auf, so Hähne, Gänse, Falkenköpfe, Kreise, Halbmonde, Kreuze usw. Vielfach wurde an irgend einer Stelle die Jahreszahl der Erbauung und der Name des Eigentümers angebracht. Vom Erbauer haben wir selten, selbst bei den bedeutendsten Werken, den Namen erfahren.

Die Mannigfaltigkeit der Giebelkronen ist groß, und es würde zu weit führen, die Untersuchungen darüber etwa über ganz Preußen oder Deutschland auszudehnen. Am meisten haben sich jene alten Kulturdenkmäler füglich in jenen Gegenden erhalten, welche ihr ländliches Gepräge am getreuesten beibehalten haben, und dazu gehören auch die drei ostdeutschen Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen. Wer durch die verschiedensten Gegenden dieser Landesteile gewandert ist und offenen Auges die alten Kulturdenkmäler betrachtet hat, wird zugeben, daß zu ihrer Anfertigung eine gewisse Übung und Geschicklichkeit gehörte, welche wir als „Kunst im Hause" bezeichnen können. Aus allen jenen Gegenständen spricht Leben und Bewegung, weil sie nicht von der toten Maschine, sondern von der geübten Menschenhand gefertigt worden sind.

Der massive Hausbau hat leider jene Giebelkronen vielfach verdrängt, und doch verdienten sie, erhalten zu werden. Es scheint, als ob sich in dieser Hinsicht wieder ein Umschwung vollzieht. Auf Kirchtürmen und Monumentalbauten werden metallene Wetterfahnen, Hähne als Sinnbilder der Wachsamkeit und andere Figuren angebracht, welche dem Bauwerk Leben und Anmut verleihen. Auch muß die Anbringung von Medaillons oder kleinen wappenartigen Flächen mit Bildschmuck als gesunde Geschmackserscheinung bezeichnet werden; doch muß man sich vor Entgleisungen und Überladungen hüten.

Über Hausinschriften wäre ein eigenes Kapitel zu schreiben; doch sollen hier einige Proben mitgeteilt werden, wie unsere Vorfahren über die Bedeutung eines Wohnhauses und den Wert der Arbeit dachten. Am Westende der gewaltigen Marienkirche zu Danzig steht dicht unter der Dachzinne eines altersgrauen Hauses zu lesen: Wir Bawen Hier Grosse Heuser Und Veste Und Seinth Doch Fremde Geste Und Da Wo Wir Ewig Sollen Sein Da Bawen Wir Gar Wenig Ein.

Ein ehrsamer Schuhmacher unfern der Johanniskirche in Danzig hatte an seinem Hause die Inschrift anbringen lassen:

Ich liebe Gott und laß denselben walten;
Ich mache neue Stiefel und reparier' die alten.

Jenem sinnigen, aber auch komischen alten Brauche folgend ist auch, wohl auf Veranlassung des 1910 verstorbenen Oberbürgermeisters Ehlers, auf dem Kuhtore von der Stadtseite folgender Vers von F. Reuter aufgemalt: Wer't mag, de mag't; Un wert' nich mag, de mag't jo woll nich magen.

Die alte Hansastadt Danzig ist überhaupt reich an alten Inschriften. Das am Ende des 16. Jahrhunderts in Sandstein mit reich vergoldeten Wappen (Polen, Danzig, Altpreußen) erbaute hohe Tor zeigt unter dem polnischen Wappen die Inschrift:

Iustitia et pietas duo sunt regnorum omnia fundamenta. (Gerechtigkeit und Frömmigkeit sind die beiden Fundamente aller Staaten.)

Unter dem Danziger Wappen steht zu lesen:

Civitatibus haec optanda bona maxima pax, libertas, concordia. (Friede, Freiheit und Eintracht sind die schönsten Güter, welche die Bürgerschaft erstreben sollen.)

Das altpreußische Wappen ziert der Spruch:

Sapientissime fiunt omnia, quae pro republica fiunt. (Weise ist alles getan, was zum Wohle des Landes geschah.)

Greifen wir noch ein Beispiel aus dem Herzen Deutschlands heraus, so wird uns das Rathaus in Wernigerode mit zwei lehrreichen Sprüchen gute Dienste tun. Dort ist 1492 folgende Inschrift angebracht:

Einer veracht's,
Der eine verlacht's,
Der dritte betracht's
Was macht's?

Daneben setzte man im August 1845 nachstehenden Spruch:

Im selben Jahr,
Als dieses Haus erneut,
Ist auch noch wahr,
Der Spruch aus alter Zeit.

H. Mankowski in Danzig.

Herrschaftliches Landhaus.

Architekt Karl Ziegenbein in Barmen.
(Abbildungen auf Seite 437, nebst einer Bildbeilage.)

Der Entwurf ist für einen Banherrn bestimmt, der repräsentieren will. Der Bauplatz liegt an einem Bergabhange.

Das Äußere zeigt mächtige Baumassen und echte Baustoffe, welche eine gute und vornehme Erscheinung sichern, die leicht bis zur Üppigkeit ausgebildet werden kann.

Die Innenausstattung wird der Gesamterscheinung des Hauses angepaßt. Die Türen und Holzvertäfelungen aus Eichenholz werden graugrün gebeizt. Die Decken sind teils Holzdecken, teils gezogene Decken mit farbiger Bemalung. Die Wände erhalten geschmackvolle Stofftapeten mit Teilungen aus Holzleisten.

Wohnhaus Maginot in Stuttgart
an der alten Weinsteige.

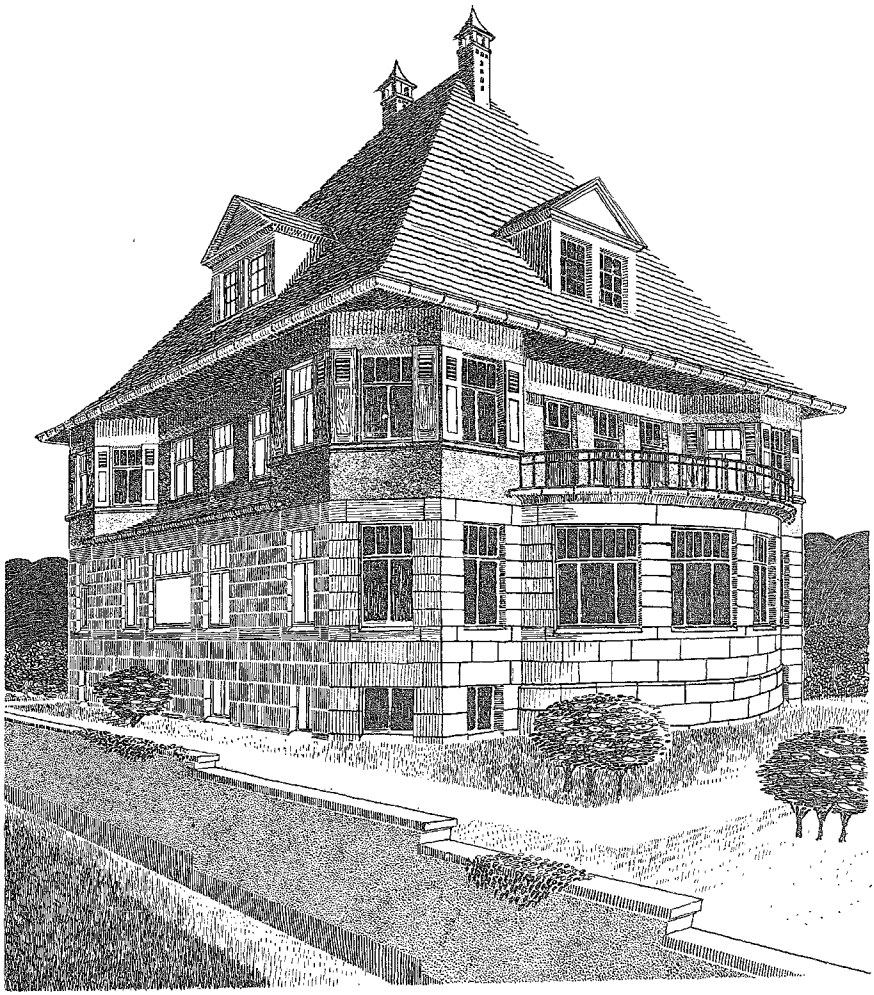
Architekt (B. D. A.) Arthur Müller in Stuttgart.
(Abbildungen auf Seite 439.)

Das Haus steht auf einer nur 19 m breiten Baustelle und seine Breite wurde durch die an jener Straße festgelegten Gebäudeabstände von 10 bzw. 14 m bestimmt. Die Entwicklung des Grundrisses mußte infolgedessen nach der Tiefe zu erfolgen.

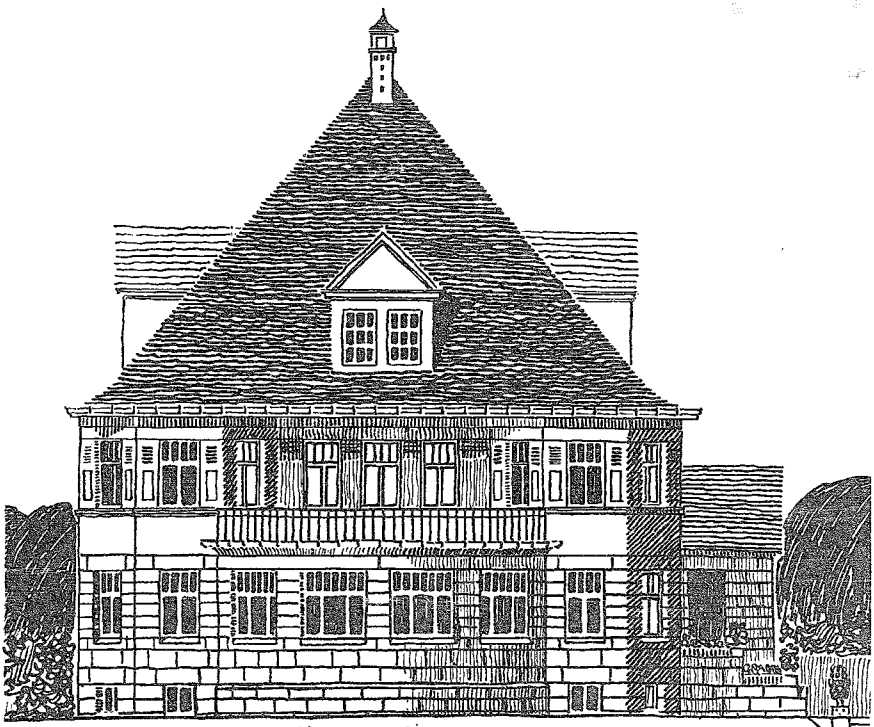
Da der Bauplatz zudem ziemlich teuer war und doch nur ein kleines Haus darauf errichtet werden konnte, so mußte auf eine möglichste Raumausnützung Bedacht genommen werden, um die erforderliche Ertragsfähigkeit zu sichern.

Das Gebäude enthält im Untergeschoß einen Pack- und einen Lagerraum für den Besitzer, ferner im Erd- und ersten Obergeschoß je eine Wohnung von vier Zimmern mit Bad, Küche mit Küchenaustritt, Speisekammer und Abort. Im Dachgeschoß, welches durch die Anordnung eines steilen Mansardendaches vollständig gerade ausgebaut werden konnte, eine Wohnung mit drei Zimmern und gleichem Zubehör, sowie zwei Mädchenkammern für die unteren Geschosse. Erd- und Obergeschoß haben am Schlafzimmer nach dem Garten noch eine offene Hauslaube.

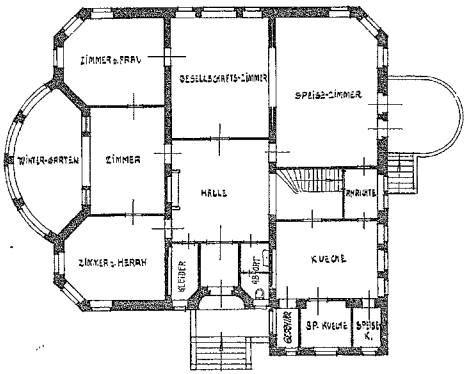
Das Haus ist ganz als Putzbau hergestellt, in einfachen, neuzeitlichen Formen entworfen und hat nur einige sparsame Verzierungen in Form von vertieften, mit Blattgold ausgelegten Gevierten am Giebel und unter den Erkerfensterbänken erhalten. Die Gesimse am Dach und die Dachgauben sind weiß gestrichen und das Dach mit naturroten Biberschwänzen eingedeckt. So paßt das kleine freundliche Wohnhaus gut in die landschaftlich schöne Gegend der alten Weinsteige.



Herrschaftliches Landhaus. Architekt Karl Ziegenbein in Barmen.

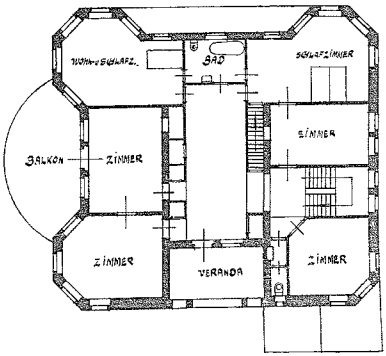


MASSSTAB 1:125. VORDERANSICHT.



ERDGESCHOSS

MASSSTAB 1:250



OBERGESCHOSS.

Herrschaftliches Landhaus. Architekt Karl Ziegenbein in Barmen.

Verschiedenes.

Behördliches, Parlamentarisches usw.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten über die moderne Baukunst. In dem soeben erschienenen zehnjährigen Verwaltungsbericht äußert sich Minister von Breitenbach über den modernen Baustil folgendermaßen: „Gegenüber der in neuerer Zeit aufgetretenen Bewegung, in der kirchlichen wie in der bürgerlichen Baukunst unter Abwendung von allem Herkömmlichen neue Ausdrucksmittel für die Baugedanken der Gegenwart zu suchen glaubt die Staatsbauverwaltung Zurückhaltung üben zu müssen in der Überzeugung, daß es als ein baukünstlerischer Verlust anzusehen ist, wenn der Boden geschichtlicher Überlieferung verlassen und damit auf die Verwertung des Reichtmus an Gestaltungskraft verzichtet wird, den die Kultur früherer Jahrhunderte hinterlassen hat." Diese Auslassungen des Ministers werden sicher vielfach auf Widerspruch stoßen.

Eine schwarze Liste unzuverlässiger Bauunternehmer wird demnächst erscheinen und allen Gewerbetreibenden Handwerksmeistern und Fabrikanten zugänglich gemacht werden. Wenn man bedenkt, daß nach sorgfältiger statistischer Berechnung im vergangenen Jahre allein das Handwerk nicht weniger als 7 016 312 *M* durch die Machenschaften unreeller Bauunternehmer verloren hat, dann wird man einer solchen Warnungsliste die Berechtigung nicht absprechen können. In diesem Verzeichnis sind 868 Personen als unzuverlässige Bauunternehmer (darunter 53 Frauen) und außer mehreren offenen Handelsgesellschaften auch 32 Terrain- sowie Grundstücksverwertung- usw. Gesellschaften aufgeführt. Als Grund sind Zahlungsunfähigkeit oder Zahlungsunwilligkeit, moralische Unzuverlässigkeit, technische Mängel, moralische und technische Unzuverlässigkeit angegeben.

Verbands-, Vereins- usw.-Angelegenheiten.

Schlesisch - Posensche Baugewerksberufsgenossenschaft Sektion II. Am 30. Juni hielt die Sektion II der Schlesisch-Posenschen Baugewerks - Berufsgenossenschaft ihre diesjährige Generalversammlung in Liegnitz ab. Der Vorsitzende Zimmermeister Paul-Liegnitz gedachte des verstorbenen Zimmermeisters Preul-Gnesen, Vorsitzenden der Sektion V, und des verstorbenen Vertrauensmannes Kaulisch-Polkwitz. Geschäftsführer Rücker erstattete den Geschäftsbericht für 1910, dem folgendes entnommen ist: Im Berichtsjahre wurden revidiert 1811 Betriebe und Baustellen von Mitgliedern und 155 Eigenbaustellen; von diesen Betriebsstätten wurden 96 nicht in Ordnung befunden, indem die Unfallverhütungs-Vorschriften verletzt waren. In 62 Fällen haben deshalb Bestrafungen wegen größerer Verstöße eintreten müssen, während in 146 Fällen Bestrafungen aus gleicher Veranlassung beantragt werden mußten. Es wurden im Jahre 1910 im ganzen 928 Unfälle gemeldet, davon verliefen 8 tödlich. — Der Sektion gehören 2093 Mitglieder an. In den 2114 Betrieben der Sektion II wurden 24 820 versicherte Personen und 17 935 251 Mark Löhne nachgewiesen. Die Regiebauten hatten im Berichtsjahre infolge der Aussperrung stark zugenommen. Zum Schlusse des Geschäftsberichts heißt es: „Der wirtschaftliche Tiefstand, mit dem das Berichtsjahr begann, hielt im allgemeinen nicht bis zum Schlusse desselben an. Eine um die Mitte des Monats April einsetzende Aussperrung im Baugewerbe dauerte nahezu drei Monate. Dadurch ging vielen Baugewerbetreibenden der beste Teil der Bauzeit verloren. Doch im allgemeinen wurde der so verursachte Ausfall an Geschäftstätigkeit durch die nach der Aussperrung einsetzende vermehrte Bautätigkeit wieder wett gemacht. Die wirtschaftliche Lage im Baugewerbe verspricht für das jetzige Geschäftsjahr 1911, wenn nicht alle Anzeichen trügen, eine wesentliche Besserung gegen das Vorjahr." — Es folgte dann die Prüfung und Entlastung der Jahresrechnung. Der Etat für 1912 wurde auf 10 200 *M* festgesetzt. — Bei den Wahlen wurden auf drei Jahre wieder- bzw. neugewählt Zimmermstr. Paul-Liegnitz als erster, Maurermeister Jokisch-Liegnitz als stellvertr. Vorsitzender, als Ersatzmänner in den Vorstand Zimmermeister Löbel-Liegnitz und Maurer- und Zimmermeister Krause-Glogau. — Unter „Verschiedenes" wurde ein Schreiben eines Brunnenbauers in Grünberg verlesen, in dem über zu hohe Gefahrenziffern für Brunnenbauer Beschwerde geführt wurde. Ein weiteres Schreiben bezog sich auf Regiebauten; bei dieser Gelegenheit wurde gebeten, Regiebauten dem Vorstand mitzuteilen. — Die nächstjährige Sektions-Versammlung soll in Hirschberg abgehalten werden.

Stempel-, Fracht- und Zollwesen.

Stempelpflichtigkeit der Tarifverträge. Der Finanzminister hat vor kurzem eine grundsätzliche Entscheidung darüber getroffen, ob die Tarifverträge und Schiedssprüche der gewerbegerichtlichen Einigungsämter steuerpflichtig seien. Der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe hat dem preußischen Finanzminister nach Beendigung des vorjährigen Kampfes im Baugewerbe die haupt- und örtlichen Verträge zum Zweck einer Entscheidung eingereicht, woraufhin jetzt der Finanzminister dahin entschieden hat, daß der Hauptvertrag der Steuer nicht unterliege, weil sich darin die Bestimmung befindet, daß die Geltendmachung irgend welcher vermögensrechtlicher Ansprüche aus dem Vertrage ausgeschlossen sei. Dagegen sind die örtlichen Verträge stempelpflichtig, und zwar erfordern sie einen Vertragsstempel von 3 *M*., da sie die obige Bestimmung des Hauptvertrages nicht enthalten.

Schulangelegenheiten.

Technische Hochschule Berlin. An der Berliner Technischen Hochschule ist die durch den Staatshaushaltsplan für 1911 neubegründete ordentliche Professur in der Architekturabteilung für Skizzierübungen für kirchliche, bürgerliche und bäuerische Kunst dem Dozenten an der technischen Hochschule Professor Dr. Friedrich Seeßelbug unter Ernennung zum ordentlichen Professor übertragen worden.

Rechtswesen.

Bezahlung von Zeichnungen usw. bei Offerten. Die Handelskammer Schweidnitz hatte einem Landgericht des Bezirks in einem Prozeß wegen einer Wasserversorgungsanlage einen Sachverständigen für die Beurteilung verschiedener in dem Beweisbeschluß enthaltener technischer Fragen benannt und gleichzeitig folgendes Gutachten erstattet: „Die unter I, 11 gestellte Frage: „Ist es üblich, daß die zur Abgabe von Offerten etwa erforderlichen Zeichnungen und Anschläge einschließlich aller Vorarbeiten nicht bezahlt werden" ist zu verneinen, wenn nicht eine besondere Vereinbarung vorausgegangen ist. Allerdings wird aus geschäftlichen Rücksichten mitunter von einer Berechnung abgesehen, ohne daß dies jedoch als Brauch gelten könnte."

Bücherschau.

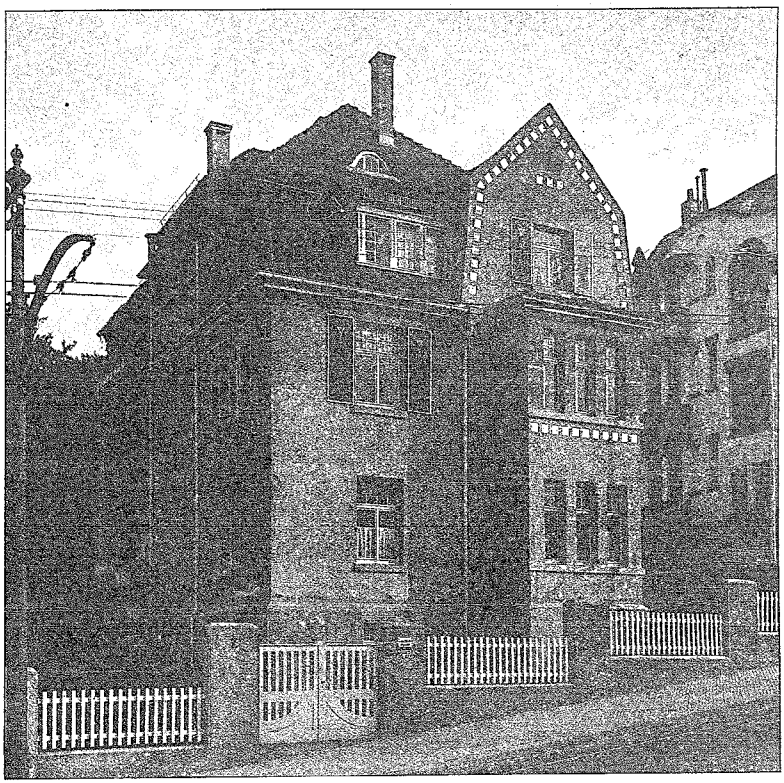
Verdingungsunterlagen für Vergebung von Lieferungen und Leistungen für Ingenieur-Bauten. Von R. Scheck, Regierungs- und Baurat. Verlag von Wilhelm Engelmann in Leipzig. Preis geheftet 5,00 *M*.

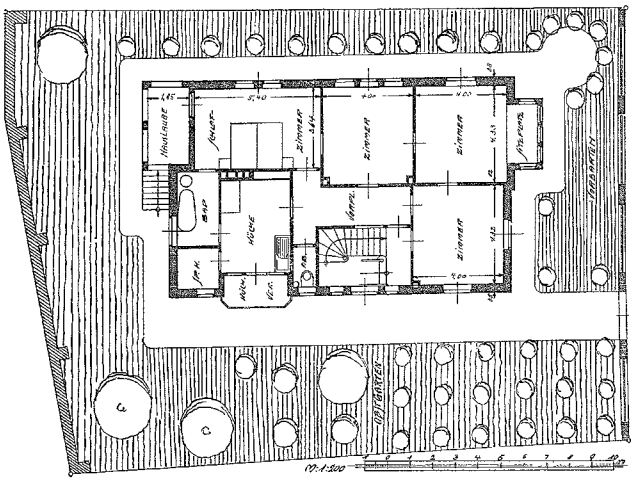
Das Buch ist entstanden als Neu-Auflage des bekannten Werkes: L. Oppermann, Allgemeine und technische Bedingungen zu Ingenieur-Bauten. Der Inhalt des Oppermannschen Buches ist noch ergänzt worden durch einen reichhaltigen Abschnitt über „Allgemeine Eigenschaften und Verwendbarkeit der gebräuchlichsten Baustoffe", in dem die natürlichen Steine, die künstlichen Steine, die erdigen Baustoffe und die Hölzer besonders behandelt sind; ferner durch eingefügte Abhandlungen über Imprägnieren, Straßenpflasterungen (Stein-, Asphalt- und Holzpflaster), Herleihen von Dampfwalzen, staatliche Vorschriften über Eisen- und Metallieferungen, über Ausführung von Beton- und Eisenbetonarbeiten, sowie über Kanalisation und Wasserleitung.

Der außerordentlich reiche und dabei gut gesichtete und geordnete Inhalt hat uns bei einer eingehenden Prüfung mit Hilfe des Sachverzeichnisses nichts vermissen lassen. Das Buch wird in kurzer Zeit jedem Unternehmer und jedem Baubeamten unentbehrlich werden. Na.

Städtebauliche Verträge. Band IV: Heft 1, Stadtgrundrisse von Genzmer, Preis 4,40 *M*; Heft 6, Über Lichtverhältnisse in Großstädten von Miethe, Preis 0,60 *M*; Heft 7, Bodenparzellierung und Wohnstraßen von Eberstadt, Preis 1 *M*. Verlag von Wilhelm Ernst u. Sohn in Berlin.

Von den drei Heften gibt das erste einen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung der Stadtgrundrisse in





Wohnhaus Maginot in Stuttgart. Architekt (B.D.A.) Arthur Müller in Stuttgart.

62 Bildern; das zweite ist zwar eine anregende, aber uns bezüglich der Folgerungen etwas einseitig erscheinende Studie über die Lichtverhältnisse unserer Städte und die Bedeutung des Lichtes in gesundheitlicher Beziehung; das dritte Heftchen untersucht den Einfluß unseres übertriebenen Straßenkultus — wie es der Verfasser nicht ohne Berechtigung nennt — und der infolge dieses hohen Straßenbaukosten auf die Aufteilung und die Bebauung des Grund und Bodens. Gerade das letztgenannte Heftchen gibt für Stadtväter und solche, die es werden wollen oder in anderer Weise sich mit der Entwicklung unserer Städte und Ortschaften zu beschäftigen haben, recht dankenswerte Anregungen. Ni.

Posen-Sonderheft der Zeitschrift für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik. Herausgeber: Erwin Stein in Berlin W., Verlag: Gerhard Stalling in Oldenburg. Einzelpreis des Heftes 2 *M*.

Das Heft verdient gelegentlich der Ostdeutschen Ausstellung in Posen besondere Beachtung. Aus dem reichen Inhalte sei nur erwähnt: „Die Entstehung und historische Entwicklung der Stadt Posen", von Archivrat Prof. Dr. Warschauer in Posen. „Die jüngste Residenzstadt", von Oberbürgermeister Dr. Wilms in Posen. „Stadterweiterung und Stadtentfestigung" von Stadtbaurat Heinemann in Posen. „Städtische Grundbesitzpolitik" von Bürgermeister Künzer in Posen. „Das Rathaus zu Posen und seine Wiederherstellung" von Regierungsbaumeister Bettenstaedt in Posen. „Die Ostdeutsche Ausstellung in Posen im einzelnen" von Redakteur Geisler in Posen u. a. m.

Tarif- und Streikangelegenheiten.

Bauarbeiter-Aussperrung in Schweden. Die Arbeitgeber in Schweden haben eine allgemeine Bauarbeiter-Aussperrung für den 10. Juli angeordnet.

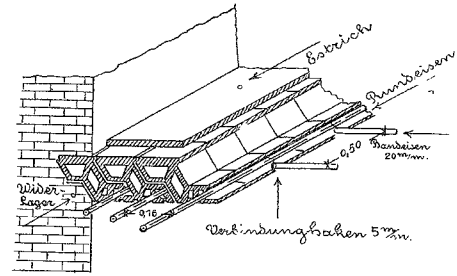
Baustoff und Baubedarf.

Zement-Hohlstein-Decke, Bauart Freyschmidt. Die dem Maurer- und Zimmermeister Herrn Freyschmidt in Posen durch D. R. P. 213 646 geschützte Decke besteht, wie die Abbildung zeigt, aus Zement-Hohlsteinen eigenartiger Form, Haupteiseneinlagen in Abständen von 16 cm voneinander und Verteilungseisen unter diesen in Abständen von je 50 cm voneinander. Wenn es die Belastung erfordert, erhält die Decke noch oben einen Zementestrich. Die Decke kann ohne dichte Schalung auf einfachen Rüstlatten hergestellt werden, indem die Steine in Zementmörtel verlegt und nach Fertigstellen einer Reihe ein Haupteisen eingelegt wird. Dies bedingt die eigenartige Form der Steine und, daß die Verteilungseisen unter den Haupteisen liegen. Soll ein tragender Estrich darüber kommen, dann wird man zweckmäßig zur sicheren Verbindung dieses mit den Steinen die Fugen nach oben etwas hohl lassen.

Die Tragfähigkeit der Decke ist in einer uns vorliegenden Berechnung für die hauptsächlich in Frage kommenden Stützweiten und Belastungen auf Grund der Bestimmungen für Eisenbeton-Bauten nachgewiesen; die betreffenden Maße recht übersichtlich in einer Tafel zusammengestellt. Es ergeben sich z. B. für eine Nutzlast von 250 kg/qm bei einer

Lichtweite von	eine Deckenstärke von	Rundeiseneinlagen vom Durchmesser
2,00 m	17 cm	7 mm
3,00 „	17 „	10 „
4,00 „	17 „	14 „
5,00 „	20 „	16 „
6,00 „	30 „	18 „

Da die Steine immer die gleiche Höhe von 17 cm haben, geht aus der Zusammenstellung hervor, daß die Decke bei 5,00 m Lichtweite einen oberen Estrich von 20—17 = 3 cm erfordert. In der Berechnung sind übrigens die Schub- und Haftspannungen nicht berücksichtigt; der Putz mit 20 und der Dielungsbelag mit 35 kg/qm eingesetzt. Im übrigen jedoch zeigen die Unterlagen, daß die Decke gut durchdacht und ohne zweifelhafte Annahmen durchgerechnet worden ist, so daß wohl kaum eine Prüfungsbehörde Anstände zu machen haben dürfte. Bei einer Nutzlast von 500 kg/qm und einer Lichtweite von 6,00 m ergibt sich eine Deckenstärke von 30 cm und Eiseneinlagen von 23 mm Durchmesser.



Die Deckensteine werden mit Hilfe einer einfach zu bedienenden Maschine (Preis 800 *M*) zweckmäßig am Verwendungsorte hergestellt, um der Form nicht gerade besonders zuträgliche Förderungen auf weitere Entfernungen zu vermeiden. 1 cbm Beton (1 : 4) ergibt 560 Steine, deren Kosten ohne Verzinsung und Tilgung der Anlagekosten zu 62,00 *M* für 1000 Stück berechnet werden; 1 qm Decke erfordert 24 Steine. Die Selbstkosten für 1 qm Decke bei 4,00 m Lichtweite und 250 kg/qm Nutzlast ergeben sich damit etwa zu 4,20 *M*. Ni.

Eingesandt. Spare nicht an Kleinigkeiten und nicht am falschen Platze. Zu diesen Kleinigkeiten gehört ohne Zweifel auch das Notizbuch des Meisters.

In kleinen und mittleren Geschäften wird der Meister selbst auf dem Platz wie auf den verschiedenen Baustellen sich Notizen von Maßen aller Art nebst den nötigen Skizzen machen, welche er später bei der Abrechnung benutzen will.

Nun ist es aber bei den meisten Geschäftsleuten üblich das Notizbuch recht sparsam zu benutzen und daher möglichst eng zu beschreiben und zwar sowohl die eine wie auch die andere Seite des Blattes. Diese anscheinende Sparsamkeit bedeutet aber genau besehen eine Zeitverschwendung beim späteren Gebrauch der Notizen. Da die Notizen, zumal wenn sie Skizzen und Maße enthalten, sich gegenseitig ergänzen müssen, so ist es notwendig, daß man sie gleichzeitig übersehen kann, was natürlich nie möglich ist, sobald ein Blatt auf beiden Seiten beschrieben ist.

Man nehme daher zu wichtigen Notizen stets nur eine Seite des Blattes und kann die andere Seite zum Rechnen benutzen, was aber sofort nach der Erledigung ausgestrichen werden muß. Hat man nun mehrere Blätter in demselben Buch, die auf dieselbe Sache Bezug haben, und die im Buche zerstreut sind, so kann man bei Gebrauch derselben, also z. B. bei Aufstellung der Abrechnung usw. die betreffenden Blätter oder deren bezügl. Teile ausschneiden, denn es handeln sämtliche nur von dieser einen Sache, man kann sie dann evtl. zusammenkleben und hat so ein übersichtliches Bild über sämtliche zusammengehörende Notizen. Diese Methode hat sich bei mir sehr gut bewährt und macht sich bezahlt.

Fr. Preuß.

Mitteilungen
des Westpreußischen Landesverbandes der Arbeitgeber im Baugewerbe.

Sitzung des Vorstandes
am Freitag, den 14. Juli, vormittags 10,30 Uhr
im Sitzungszimmer des Verbandes Danzig, Langgarten 97/99.

Tagesordnung:

1. Festanstellung des Geschäftsführers Herrn Dr. Schupp.
2. Bericht des Geschäftsführers über den Stand der Ortsverbände.
3. Eingang des Beitrages für das Jahr 1911.
4. Erhebung des Wehrschatzes.
5. Mitteilungen des Deutschen Arbeitgeberbundes in Berlin.
6. Antrag des Bezirksverbandes in der Provinz Pommern auf Anstellung eines gemeinsamen Agitators.
7. Vertrag mit der Ostdeutschen Bauzeitung.
8. Vertrag mit der Unfall- und Haftpflichtsversicherung A.-G. „Zürich".
9. Anträge, Verschiedenes.

Die geehrten Mitglieder des Vorstandes werden im Hinblick auf den für unser gesamtes Verbandsleben so wichtigen und notwendigen Meinungsaustausch unter den Vorsitzenden der Ortsverbände dringend um ihre Teilnahme an der Sitzung gebeten.

P. Eichholtz, Vorsitzender. **Dr. Schupp,** Geschäftsführer.